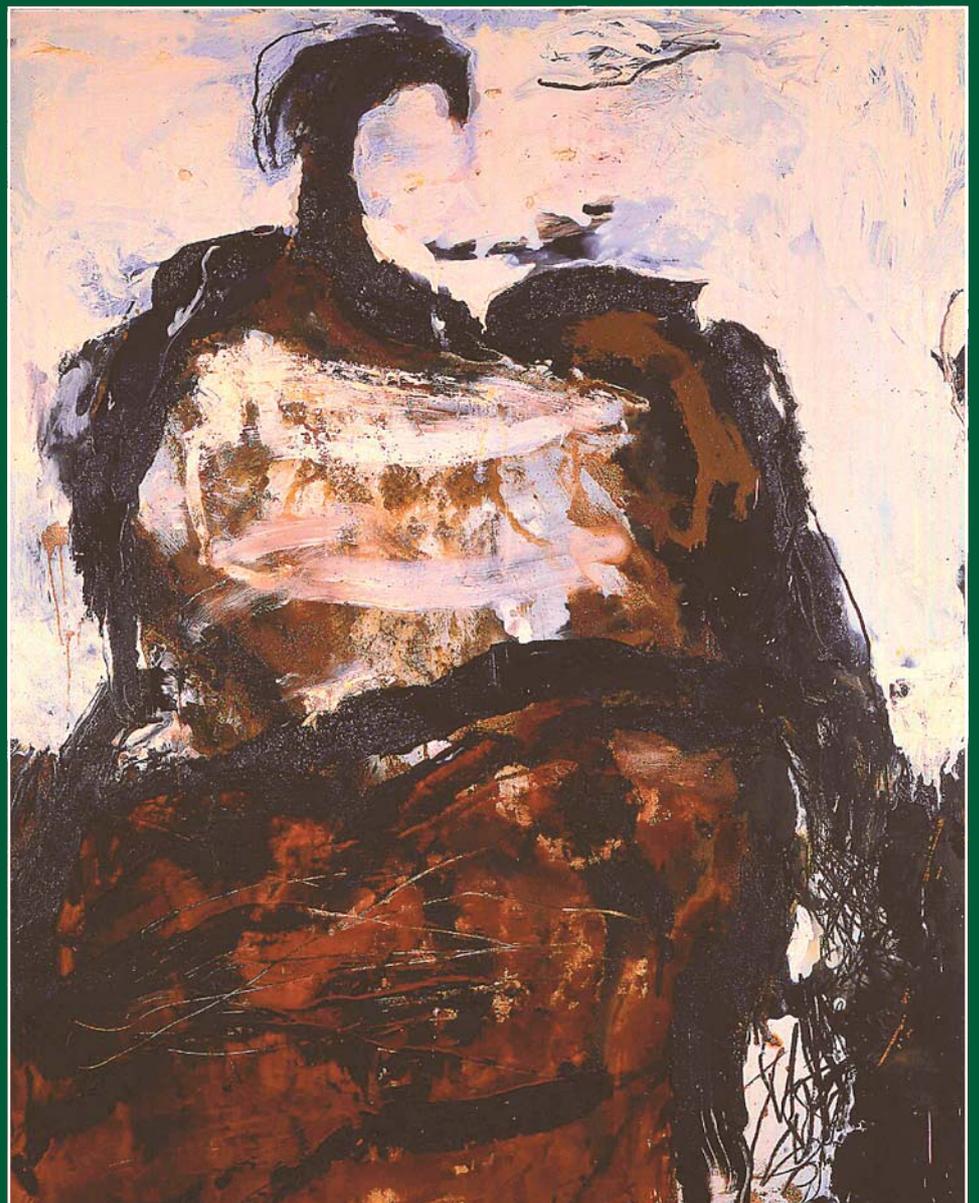


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Über die Zukunft
der evangelischen Kirche
im Norden 81
- Aus der Gemeinnützigen 83
- Jahresbericht der
Gemeinnützigen
Sparkassenstiftung 84
- Umbau im Endspurt:
Wiedereröffnung
des Kolosseums 85
- Chronik Februar 86
- Sparen nach dem
St.-Florians-Prinzip 87
- Das Gedicht als
Augenblick von Freiheit:
Hilde Domin 89
- Literatur, Musik,
Theater, Ausstellungen 90
- Meldungen 95



Geldanlagen, die für Ruhe und Sicherheit sorgen, gibt es bei uns.

Gut, wenn Sie in diesen Tagen Kunde bei der Sparkasse sind. Denn gerade in unruhigen Zeiten zahlt es sich aus, sein Geld sicher anzulegen. Seit nunmehr bald 200 Jahren stehen wir für Stabilität und Sicherheit - und dafür, dass unsere Kunden entspannt zusehen können, wie ihr Geld für sie arbeitet.
Sparkasse. Gut für Lübeck.



 **Sparkasse zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

21. März 2009 · Heft 6 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Leben in Lübeck · Perspektiven

Über die Zukunft der evangelischen Kirche im Norden

Von Hagen Scheffler

Zwei sehr unterschiedliche Veranstaltungen, auf der die Kirchenbasis zu Worte kam, beschäftigten sich vor Kurzem in Lübeck mit der Zukunft der evangelischen Kirche. Dabei gerät das Projekt „Nordkirche“, über das die Synodalen am 28.03.09 in Rendsburg mit „Ja“ oder „Nein“ abstimmen müssen, zunehmend in schwere See.

Kritik von der Kirchenbasis

Rund 40 Frauen und Männer aus Gemeinden der Kirchen Nordelbiens, Mecklenburgs und Pommerns hatten sich am 28.02.09 zu einem kritischen Gedankenaustausch über eine mögliche Nordkirche „Kirchenasyl“ im Andreas-Wilms-Haus (St. Aegidien) gefunden, während zeitgleich die Synodalen der drei Kirchen im Dom tagten. Aegidien-Pastor Frank Lotichius bezeichnete in seiner nicht ganz anspielungsfreien Begrüßung Andreas Wilms als einen der bedeutenden Reformatoren Lübecks, der „für die Mutigen in Deutsch“ gepredigt und für die Unabhängigkeit St. Aegidiens vom Dom gesorgt habe.

Wer am Anfang gedacht hatte, dass die Kritik sich hauptsächlich richten würde gegen den kürzlich gefassten überraschenden Ratzeburger

Beschluss zur Bildung einer Nordkirche, nämlich die Trennung von Amtssitz des leitenden Bischofs (Schwerin) und Sitz der Kirchenverwaltung (Kiel), sah sich schnell eines Besseren belehrt. Der bis dahin von allen drei Kirchenleitungen gemeinsam getragene Beschluss, dass Lübeck Sitz beider Funktionen hätte werden sollen, spielte in dieser Veranstaltung eine untergeordnete Rolle.

Die zweistündige Diskussion kreiste in der Hauptsache um das „Ob“, nicht um das „Wie“ einer Kirchenfusion. Von Vertretern einer fast urchristlichen Positi-

on („Wir sind doch alle Christen! Wozu brauchen wir einen Zusammenschluss?“) bis hin zu Verfechtern der regionalkirchlichen Identität wurden Argumente gegen die Fusion vorgetragen, dagegen hatten die Befürworter für mehr Handlungsfähigkeit und bessere kirchliche Gestaltungskraft durch einen Nordkirchenverbund einen schweren Stand. Synergieeffekte wurden infrage gestellt durch den Hinweis auf die Größe der geplanten Kirche, die unzumutbaren Entfernungen, die wachsende Anonymität, die nicht erkennbare Qualität gegen den „Ausdünnungsprozess“



Lübeck um 1550 im Blick eines modernen Zeichners. Hanspeter Walter zeigt die Hansestadt von Westen. Beeindruckend dabei die dichte Reihung großer Kirchen. Einiges hat sich verändert, anderes so nicht gegeben: so war der Dom ganz rechts nie so hoch wie die Marienkirche. Eines ist unverändert, das Engagement der Bürger, insbesondere der Stiftungen für den Erhalt der Lübecker Kirchen

Abbildung auf der Titelseite: Emil Schumacher, Goro, 1983, Leihgabe Ganteführer. Der Bericht von Dr. Thorsten Rodiek über die Neuerwerbungen der Museen für Kunst und Kultur erscheint in Heft 7 (Foto: St.-Annen-Kunsthalle)

in ländlichen Räumen. Warum sollte die bisher funktionierende Zusammenarbeit der norddeutschen Kirchen einer in seinen Folgen schwer einschätzbaren Fusion geopfert werden, so der überwiegend aus Mecklenburg und Vorpommern geäußerte Tenor, eine Nordkirche sei nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand „noch nicht reif“. Zeit- und Geldaufwand (dreijährige Planungszeit) seien kein entscheidendes Argument, die Nordkirche zum gegenwärtigen Zeitpunkt beschließen zu müssen.

Wie ein roter Faden zog sich etwas durch das Streitgespräch, was aus der Politik zu anderen Einigungsprozessen, z. B. in Bezug auf die deutsche oder europäische Einheit, bekannt ist: Es ist ein weitverbreitetes, abgründiges Misstrauen gegen die „Macher“, die für viele zu schnell entscheiden, oft abgehoben von der Basis und ohne hinreichende und von der Öffentlichkeit nachvollziehbare Klärung der vielfältigen Probleme. Deshalb formiert sich offensichtlich auch zunehmender Widerstand an der Kirchenbasis aller drei norddeutschen Kirchen, darunter übrigens auch erstaunlich viele Pastoren, gegen einen möglichen „Kuhhandel“, gegen einen „goldenen Knauf auf brüchigem Stab“. Die Angst, „über den Tisch gezogen zu werden“, war ebenso spürbar wie die Furcht vor „Bevormundung“ und „Ungleichbehandlung“ der kleineren Kirche durch die größere, gegen den Verlust von „Nähe“, „Vertrautheit“ und insbesondere „Identität“.

Auch wenn sich aus dem engagiert geführten Streitgespräch am Schluss keine gemeinsame Stellungnahme ergab, so hat die Diskussion doch ein wichtiges Signal an die Synodalen enthalten: Es fehlt an vertrauensschaffender Kommunikation zwischen „oben“ und „unten“ in der Kirche, zwischen den Entscheidungsträgern und der Basis und zwischen den Gemeinden der drei norddeutschen Kirchen. Der gegenwärtige Nordkirchen-Prozess wird von vielen als etwas „Übergestülptes“, als etwas „Nachteiliges“, etwas längst noch nicht Abgeschlossenes empfunden. Hilmar Baumgarten, Student und Vorsitzender des fusionskritischen „Forums Landeskirche“ aus Schwerin sprach wohl vielen aus dem Herzen, als er abschließend, unterstützt von Moderator Lotichius, für weitere Gespräche und Treffen warb und dazu aufrief: „Wir brauchen den geistigen Aufbruch von der Basis her!“

12 Thesen und ein Dilemma

Die Initiative „Glaube + Bildung“ hatte zu einer Podiumsdiskussion am 04.

03.09 in das Forum für Weiterbildung (früher: VHS) geladen, um dabei vor allem auch mit dem Publikum über die zukünftige Gestaltung des kirchlichen Lebens in der Hansestadt zu diskutieren. Ausgangspunkt bildeten 12 Thesen, die von Bürgerinnen und Bürgern für den Reformationstag 2008 formuliert und an die Kirchentür von St. Katharinen genagelt worden waren.

Auf dem Podium saßen Petra Kallies, Pröpstin, Prof. Dr. Gerd Bockwolddt, emeritierter Religionspädagoge, und Kai Schröder, Jurist und Präses der Kirchenkreissynode Lübeck. Das Plenum war überschaubar und umfasste ca. 40 interessierte Bürgerinnen und Bürger (aus Lübecks 26 Gemeinden), die überwiegend nicht aktiv in kirchlichen Funktionen engagiert sind, wie eine Vorabumfrage ergab.

Pröpstin Kallies, vom Moderator über ihre Einschätzung der 12 Thesen befragt, brachte die Problematik gleich auf den Punkt: Die Thesen an sich seien „nicht besonders strittig“, die Schwierigkeiten aber lägen in der Verwirklichung: „Wie setzen wir das um?“ und „Wie gestalten wir unsere Gesellschaft?“

Wie recht sie mit dieser Ansicht haben sollte, zeigte – Pars pro Toto – die Diskussion zum ersten Themenfeld (von insgesamt vier): Kirche und Bildung.

Zum Einstieg in die Diskussion war Thomas Schmittinger, Direktor des Katharineums, als „Experte“ (Religionslehrer) um einen Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Schule gebeten worden. In der Aussprache wurde deutlich, dass die Kirche z. B. im Konfirmandenunterricht doch einen anderen Bildungsauftrag als die Schule verfolgt. Aus dem Plenum wurde des Weiteren die gute Erziehungs- und Bildungsarbeit in kirchlichen Kindertagesstätten und Behinderteneinrichtungen in Lübeck hervorgehoben.

Doch wie steht es mit der Erwachsenenbildung der Kirche? Ein Fragesteller nach der Bildungs- und Informationsarbeit in den Gemeinden zum gegenwärtigen Prozess einer möglichen Nordkirche wurde vom Podium gleich abgebügelt, da dies – wie es schien – den geplanten Rahmen sprengte. Podium und Moderator wollten doch lieber Bildung nur im Sinne von Glaubensangelegenheiten diskutieren.

Das Verfahren hier zeigt ein Dilemma: Die Kirche, die zu vielen politischen Grundsatzfragen Statements abgibt und sich um die Gestaltung der Gesellschaft Sorgen macht, ist andererseits wie auf

dieser Veranstaltung wenig bereit, grundsätzliche Fragen im Zusammenhang einer weitreichenden Kirchenfusion (Nordkirche) mit der Basis zu diskutieren, sondern verweist auf die Arbeit der Synodalen und aufs Internet. Aber das Gesprächsangebot über die Fragen der Kirchenfusion kann, wie es die gut besuchte, leider einmalig gebliebene Veranstaltung im Dom am 8.02.09 gezeigt hat, die sonst etwas träge Kirchenbasis mobilisieren helfen. Wie können weitreichende Reformen (der nordelbischen Kirche) und die schwierige Fusionsgestaltung (Nordkirche) von der Kirchenbasis mitgetragen werden, wenn sie in die Prozesse nicht laufend mit eingebunden ist? Mehr Information und Gesprächsangebot seitens der Gemeinden Lübecks oder des Kirchenkreises zu den drängenden aktuellen Problemen der Kirche würde auch dem innerdemokratischen Verständnis der Kirche zugutekommen und ein lebendiges Verhältnis zwischen Kirchenleitung und Kirchenbasis schaffen und nicht nur auf einer eher abgehobenen intellektuellen Ebene verlaufen, wie ein Besucher es vorsichtig in Bezug auf eine Kirchengemeinde anklagen ließ.

Zur Gestaltung zukünftigen kirchlichen Lebens in Lübeck gehören natürlich Glaubensfragen (z. B.: Was bedeutet und welche Folgen hat der Beitritt der unierten Kirche Pommerns für den Fusionsprozess?), aber auch Status-, Repräsentanz- und Machtfragen (Bischofssitze; hierarchische Struktur), arbeitsrechtliche Folgen und nicht zuletzt finanzielle und kirchensteuerliche Auswirkungen. Es ist schwer vorstellbar, wie zukünftiges kirchliches Leben attraktiv gestaltet und auch angenommen und mitgetragen werden soll, wenn die Diskussion der wirklichen Probleme an der Basis vorbei- bzw. nur von kleinen Gremien geführt wird. Auf die Frage, wie Kirche in Lübeck ihre Gemeindemitglieder über die wichtigsten aktuellen Probleme informiert und im Gespräch bildet, gab es keine Antwort.

Grundsätzlich stellt sich in dieser Situation die Frage, ob es die in Lübeck für die öffentliche Diskussion zuständigen kirchlichen Einrichtungen, insbesondere St. Petri und die Initiative „Glaube + Bildung“, dabei belassen können, „business as usual“ zu betreiben und ihr Programm abzarbeiten, statt zeitnah und aktuell auf Probleme einzugehen, die ganz offensichtlich eine breite Öffentlichkeit und nicht nur einen internen kirchlichen Kreis bewegen.

Dienstagsvorträge

24.03.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Der alliierte Bombenangriff auf Lübeck 1942. Die „Nachgeschichte“ in der städtischen Erinnerungskultur

Dr. Malte Thießen, Hamburg

Gemeinsam mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

31.03.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Multivision – wir vereinigen Bild und Ton

Vortrag mit audiovisuellem Schauen

Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck

mittwochsBILDUNG

25.03.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

„Was hat die Gymnasialbildung mit Elite zu tun?“

Vortrag und Gespräch mit Dr. Heike Schmoll, Journalistin der FAZ, Frankfurt

Theaterring

Oper

Freitag, 3.04.2009, 19.30 Uhr, **Penthesilea** von Othmar Schoeck

Zukunft der Völkerkunde in Lübeck

Samstag, den 21. 3., 16.15 Uhr Königstraße 5, Großer Saal. Eintritt frei

Was könnte ein modernes Haus der Völkerkunde für Lübeck bedeuten?

Prof. Dr. Wulf Köpke, Leiter des Hamburger Museums für Völkerkunde

Gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Wie bekannt ist, kämpft die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde für die Wiedereröffnung der Völkerkunde im Zeughaus. Um unser Anliegen zu untermauern, haben wir im Veranstaltungszyklus 2008 / 2009 den Schwerpunkt auf die Aktualität und Wirkungsmacht der Ethnologie in einer zunehmend globalisierten Welt gelegt. Den Auftakt machte Frau Dr. v. Welk, Hamburger Kultursenatorin, studierte Ethnologien und erfolgreiche Museumsfrau im Januar 2008.

Schnäppchenmarkt der Bücherei

Am Samstag, den 21. März veranstaltet die Bücherei von 12.00 bis 16.00 Uhr einen Büchermarkt, und zwar im 1. Stück vor der Bibliothek. Sie finden dort zu günstigsten Preisen Belletristik, Lübeckliteratur, Biografien, Kunstbücher, Sachbücher zur Geschichte, Geografie und Gesundheit und vieles andere, was Sie interessiert, wenn Sie es zu Gesicht bekommen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Anne Kohfeldt und Eva Weißbarth

Die Gemeinnützige begrüßt ihren neuen Bürgergast

Bereits seit dem 11. d. M. hält sich Frau Marja Ursin, Germanistin aus Helsinki, als Lübecker Bürgergast in unserer Stadt auf. Ihr Studium an der humanistischen Fakultät der Universität Helsinki mit dem Hauptfach Germanistik und Nebenfächern Allgemeine Literaturwissenschaft und Anglistik begann sie im Jahre 1992, nachdem sie zuvor drei Semester Chemie- und Medizinstudium ausprobiert hatte. Ihren Abschluss mit Bestnoten erreichte Marja Ursin 1999.

Neben Publikationsarbeiten, Berufstätigkeiten wie Redaktionssekretärin, Übersetzerin u. a. technischer Texte aus dem Deutschen und Englischen ins Finnische und umgekehrt liegen ihre vielfältigen Interessen neben Reisen, Film und Sport bei den Sprachen, der Literatur sowie als Flötistin bei der klassischen Musik.

Während des geplanten sechswöchigen Forschungsaufenthaltes in Lübeck möchte Marja Ursin die Stadtbibliothek der Hansestadt Lübeck, aber auch die Nähe zur Universitätsbibliothek Hamburg wegen des literaturwissenschaftlichen Schriftgutes nutzen.

Ein weiterer Grund für einen Aufenthalt in Lübeck ist ihr Wunsch, wieder eine längere Zeit in einer deutschsprachigen Umgebung zu leben und täglich Deutsch sprechen und hören zu können.

Marja Ursin möchte das Kulturleben aber auch die sonstigen Freizeitangebote sowie die Bewohner unserer Stadt näher kennenlernen. Sie berichtete, dass sie Lübeck mit schönen Erinnerungen aus ihrer Kindheit kenne; häufig erste und letzte Station sommerlicher Deutschlandreisen ihrer Familie. Die Gemeinnützige wünscht Marja Ursin eine schöne Zeit in Lübeck und dass sie aufschlussreiche Forschungsergebnisse mit nach Helsinki zurück nimmt.

Ekkehard Danckwardt

„Die Sparkassenstiftung ist gut aufgestellt bei den eigenen Finanzanlagen“

Gemeinnützige Sparkassenstiftung legt Jahresbericht 2008 vor

Von Manfred Eickhölter

5 Millionen Euro überwies die Sparkasse zu Lübeck 2008 an die Gemeinnützige Sparkassenstiftung. Zwei Millionen wurden der Kapitalerhaltungsrücklage zugeführt, drei Millionen gingen an Lübecker Förderprojekte. „Das Geld, das wir in die Rücklage stecken, ist solide angelegt, keine panamesischen Staatsanleihen mit angeblichen 21 % Dividende. Die Sparkassenstiftung ist gut aufgestellt bei den eigenen Finanzanlagen“, so der Vorstandsvorsitzende Wolfgang Pötschke bei der Veröffentlichung des Jahresberichts am 11. März.

Erfreuliche Nachrichten mithin für die Gemeinnützige, auch 2008 wieder Hauptnutznießer der gewinnträchtigen Arbeit der Sparkasse. Aber: „Die Sparkasse zu Lübeck hatte 2008 ein gutes Jahr“, so Pötschke weiter. Auch 2009 könnte ein gutes Jahr werden, vorausgesetzt, die Entwicklung der HSH-Nordbank „verhagelt“ nicht das Geschäft.

Schwerpunkte der Förderung 2008 waren Kultur (1,2 Mio. €), Erziehung und Bildung (1,1 Mio. €), Denkmalpflege sowie Jugend- und Altenhilfe (je 250.000 €). Auch im zurückliegenden Jahr war es die Vielzahl an kleineren und kleinen Maßnahmen, denen finanzielle Unterstützung zuteilwurde. 225 Anträge gingen ein, 187 konnten positiv beschieden werden. Pötschke: „Man sieht daran, es lohnt sich, bei uns einen Antrag einzureichen“. Hervorgehoben wurden bei der Präsentation einige Projekte, die besonders am Herzen lagen: so der Kindergartenfonds (200.000 €), die Sanierung des Rathauerskers (114.000 €), die Sanierung der TuS-Sporthalle (85.000 €), das gewaltpräventive Konzept ‚Konfliktkultur an Schulen‘ (56.000 €) sowie die Unterstützung der Theaterarbeit mit Jugendlichen (50.000 €).

Sorgenkinder aus Sicht der Stiftung sind das theater tribühne, für dessen „hervorragende theaterpädagogische Arbeit“ sich keine öffentliche Förderung abzeichnet und das kommunale Kino „koki“, dessen Basisbetrieb derzeit getragen wird.

In diesem Zusammenhang befragt nach dem Meinungsbild in der Stiftung zum Thema Wiedereröffnung der Völ-



Für die Restaurierung des Renaissanceerkers wurden 114.000 Euro bereit gestellt

kerkundesammlung, hieß es lapidar: „Wir würden befristet fördern, wenn die Nachhaltigkeit erkennbar wäre“ und: „Wir besitzen bei den Kosten keine Transparenz“. Zur Erinnerung: Während die Kulturstiftung für den laufenden Betrieb einen Mittelbedarf von ca. 150.000 Euro kalkuliert, werden nach Berechnungen der Grünen nur 40.000 Euro benötigt.

2009 bleibt der angesprochene Kindergartenfonds für die Sparkassenstiftung

ein großes Thema. Hinzu kommt der Bildungsfonds, den man gemeinsam mit Pötschke und der Haukohlstiftung aufgelegt hat. Wolfgang Pötschke abschließend: „Das ist ein Bereich, der in den Pflichtenkatalog der öffentlichen Hand gehört, aber dort nicht wahrgenommen werden kann“. Engagieren wird man sich 2009 aber auch bei der Einrichtung eines „Heinrich Mann Stipendiums zur Unterstützung verfolgter Schriftsteller“.



Mit gut 500.000 Euro werden die sozialen und kulturellen Aktivitäten der Gemeinnützigen unterstützt: Ein Beispiel: die öffentliche, kostenfreie Bücherei (Fotos: LN)

Umbau im Endspurt – in 36 Tagen wird das Kolosseum wieder eröffnet

Noch fliegt Staub, Lampen fehlen, Vorhänge, Gardinen, und wo später einmal die silberne Metallbrücke von der Decke hängen wird mit den ‚Verfolgern‘, sieht man nur schwarze Bohrlöcher.

Noch ist das Kolosseum eine Baustelle, kaum Zeit für eine Verschnaufpause, um den Vorständen der fördernden Stiftungen und der Presse das bereits Geleistete und das noch zu Erwartende, im Entstehen Begriffene zu erläutern. Doch die Zwischenbilanz lohnt sich und spornt an: Sowohl Architekt Justus

Deecke als auch der verantwortliche Vorsteher Helmut Wischmeyer bekommen einhellige Zustimmung und großes Lob von allen Seiten für Engagement und Leistung.

Das Kolosseum wird technisch ausgerüstet, für Musik, für Film, für die vielen



Blick auf den raumteilenden Vorhang im neuen Kolosseum. Gut zu erkennen die neue Farbgebung (Foto: Joëlle Weidig)

Veranstaltungen, die ohne den Saal in Lübeck keine Bühne hätten. Mehr als das: Das Kolosseum bekommt auch ein neues Gesicht, es wird sich einen neuen Namen machen. Der verspielte, farben- und kontrastreiche Charme der Siebziger Jahre ist verfliegen, die Besucher erwartet ein

großzügiger Saal, gediegene Materialien, dezente Farben, alles im Dienst des Bühnengeschehens.

300 Sitzplätze im Vorderraum, 200 Plätze im ansteigenden Hinterraum, eine Fülle von Neuerungen im Bereich der Zu- und Abgänge zum logistischen Wohle des Publikums, Possehlstiftung und Gemeinnützige Sparkassenstiftung zeigten sich positiv beeindruckt. Jede der beiden großen Stiftungen gab 700.000 Euro. Doch nicht genug damit. Wolfgang Pötschke, Vorstandsvorsitzender der Sparkassenstiftung ergänzte: „Wir haben noch einmal 120.000 Euro zusätzlich bereit gestellt für eine versenkbare Bühne.“

Am 26. April ist Eröffnung, morgens um 11.30 Uhr ganz feierlich, abends ganz festlich mit einem ersten Konzert, organisiert vom Verein der Musikfreunde. (ME)



(Foto: Anja Döhring)

Was nützt ein Konzertsaal ohne Stühle?

Stuhl-Paten für das Kolosseum gesucht

Das Kolosseum wird durchgreifend saniert. Alles, was man nicht sieht, muss erneuert werden, und alles, was man sieht, bedarf einer ästhetischen Generalüberholung. Der Saal, die Bühne und vieles andere werden neu gestaltet.

Natürlich sind auch alle Stühle entfernt worden. Sie werden sich bald über die gute Sicht und die Beinfreiheit freuen können, wenn, ja, wenn wir denn neue Stühle kaufen können. **Wir hoffen auf Ihre Hilfe!** Wir brauchen 500 Paten, die einzeln oder gemeinsam für jeweils 350,- Euro einen Stuhl erwerben. Wir bitten Sie um diese große Spende, die Ihren Namen der Nachwelt erhält und uns hilft, die Kosten für den Umbau so niedrig wie möglich zu halten. Danke!

Einen Überweisungsschein mit Angabe unseres Kontos Nr. 1-000017 bei der Sparkasse zu Lübeck, BLZ 230 501 01, „Verwendungszweck Stuhlpatenschaft“, finden Sie auch in der Gemeinnützigen und in den Filialen der Sparkasse. Nach Eingang der Spende erhalten Sie umgehend eine Spendenbescheinigung. Alternativ steht Ihnen eine Einzugsermächtigung zur Verfügung. **(Auch kleine Spenden sind sehr erwünscht. Ebenso können Spendengemeinschaften gebildet werden.)**

Lübecker Chronik Februar 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

2. Der SPD Fraktionsvorsitzende in der Bürgerschaft, Peter Reinhardt, schlägt vor, einen Senator einzusparen. Das Stellenkürzungsprogramm des Bürgermeisters „Minus 500“ soll gestoppt werden.

Im Alter von 90 Jahren verstirbt der frühere Leiter der Studentensekretariats der Universität, Alfred Mann.

3. Der Sozialausschuss empfiehlt mit der Mehrheit von Rot-Rot-Grün der Bürgerschaft, Sozialtarife für die Verkehrsbetriebe einzuführen, der Preis für eine Monatskarte soll um 15 € reduziert werden.

Neuer Manager des Haerder-Centers wird Gerald Gormy.

4. Der Bauausschuss will die Königstraße vom Verkehr beruhigen und von Schildern und anderen Hindernissen befreien.

5. Die Ro-Ro-Fähre MN Pelican rammt die Kaiserbrücke in Travemünde, Schaden rund 250.000 €.

Für die Regionalleitstelle der Polizei in der Possehlstraße wird Richtfest gefeiert (Baukosten rund 3,2 Mio. €).

6. Die Kirchenleitungen von Nordelbien, Mecklenburg und Pommern beschließen, dass bei einer Fusion die Kirchenleitung in Kiel verbleibt und der Landesbischof seinen Sitz in Schwerin bekommen soll.

Die Stadtwerke senken zum 01.04.09 die Gaspreise.

Die CDU nominiert für die Landtagswahl ihren Kreisvorsitzenden Frank Sauter (50), Jutta Scheicht (55) und Ulrich Krause (41), der sich gegen Ulrich Brock mit 67 zu 60 Stimmen auf dem Parteitag durchsetzt.

Im Alter von 72 Jahren verstirbt der ehemalige Diakon der Pfarrei Heiligen Geist in Eichholz, Siegfried Kiedels.

7. Die Bauverwaltung legt einen Plan für die Neubebauung des Gründerviertels vor.

9. Die Einwohnerzahl Lübecks sank von '07 auf Ende '08 um 480 Personen auf 213.385 Personen.

Die Zahl der Besucher der Stadtbibliothek stieg '08 um 2,4 % auf 303.000 Personen. Die Zahl der Ausleihen stieg um 3,1 % auf rund 1,2 Mio.

10. Der Hauptausschuss folgt dem Vorschlag des Bauausschusses, die Voraussetzungen für die Bebauung der Eselswiese in Travemünde durch die Hotelgruppe Columbia zu schaffen, nicht. Die Verwaltung soll Alternativen prüfen. Inzwischen hat sich die Columbia Gruppe entschlossen, an der Bertlingstraße zu bauen.

Der Vorsitzende des Vorstandes des Lübecker Bauvereins, Thorsten Krelenberg, der das Unternehmen 13 Jahre führte, wird in den Ruhestand verabschiedet. Seine Verdienste würdigen bei einem Empfang Ministerialdirigent Norbert Scharbach aus dem Innenministerium und der Aufsichtsratsvorsitzende, der ehemalige Stadtpräsident Peter Oertling.

Im Alter von 79 Jahren verstirbt der Steuerberater Werner Wittmer, tätig für den Haus- und Grundbesitzer-Verein und Vorsitzender der „Hindenburghaus-Lübeck-Stiftung“.

11. Der frühere Finanzvorstand des Drägerwerks, Thomas Holzgreve (51), wird zum Mitvorstand der Holding Maxingvest (u. a. Tchibo, Libri, Blume 2000) berufen.

Die Zahl der touristischen Übernachtungen stieg 2008 um 1,8 % auf 1.094.855.

Zum Weltaidstag erbringt die Spendenaktion der Friseure und Bäcker 1.480 €.

12. Aus der Firmengruppe Bockholdt wird der Bereich Industriereinigung an Atilla Karka verkauft und firmiert in Zukunft unter „Birfood“.

Die Michael-Haukohl-Stiftung stellt 300.000 € für das Projekt „Jugend ins Museum“ zur Verfügung.

Im Alter von 88 Jahren verstirbt der frühere Kirchenmusiker Günther Pods, tätig gewesen an St. Gertrud und als Leiter des Kammerchors.

14. Die Stadt plant die Sanierung des Rathauses, Kosten 2,2 Mio. €.

Die Grass-Stiftung zugunsten des Roma-Volkes verleiht den Otto-Pankok-Preis an die niederländische Menschenrechtlerin Sinteza Lalla Weiss, dotiert mit 15.000 €.

Die Stadt schreibt die Gaststätte Hermannshöhe am Brodtener Ufer zum Verkauf oder zur Miete nach Auslaufen des

aktuellen Pachtvertrages Ende des Jahres aus.

Dräger prüft den Rückkauf des 25-Prozent-Anteils von der Siemens AG an der Medizintechnik, Finanzbedarf ca. 300 Mio. €.

16. Dem Wissenschaftler und Publizisten Dietmar Albrecht (67) wird das Offizierskreuz des litauischen Verdienstordens durch den Staatspräsidenten Valdas Adamkus verliehen. Albrecht war viele Jahre Leiter der Ostseeakademie und später der Academia Baltica.

Bei einem Brand in der Altstadt sterben eine Mutter und zwei kleine Kinder.

Im Alter von 89 Jahren verstirbt der Ehrenobermeister der Friseur-Innung, Frank Quandt.

Auf einer Benifizveranstaltung der Vorwerker Diakonie können vor allem durch eine von Björn Engholm durchgeführte Kunstaktion 13.500 € für das Familien- und Kompetenzzentrum und die Telefonseelsorge erwirtschaftet werden.

Im Alter von 95 Jahren verstirbt die Schauspielerin Irene Marwitz (Ortmann), in den 70er-Jahren beim Stadttheater engagiert.

17. Die Bauverwaltung stellt einen Plan für eine neue Verkehrsführung vor, um den Klingenberg verkehrsfrei zu gestalten. Die Holstenstraße soll Einbahnstraße stadtauswärts werden. Bürgermeister Saxe stoppt die Planung, sie soll erst mit Verbänden und Organisationen besprochen werden.

Die Sanierung des Kirchturms von St. Jakobi ist abgeschlossen, die Baukosten betragen 1,742 Mio. €, die Gemeinnützige Sparkassenstiftung beteiligte sich mit 600.000 €.

Im Alter von 71 Jahren verstirbt die frühere Direktorin der Dorothea-Schlözer-Schule, Inge Meyer-Banck.

18. Das Defizit des Universitätsklinikums wird 2008 bei 8,5 Mio. € liegen, 2,3 Mio. € weniger als die Planzahlen. Bis Ende 2009 stellt das Land den Kliniken in Kiel und Lübeck 38,5 Mio. € für Baumaßnahmen zur Verfügung.

19. Die Eheleute Hildegard (80) und Josef (81) Hopko feiern Diamantene Hochzeit.

Beim Schulwettbewerb „Starke Schule“ erhält die Anna Siemsen Schule den mit 5.000 € dotierten Preis.

Im Bürgerschaftssaal führt der Weiße Ring seinen Neujahrsempfang durch. Im Mittelpunkt steht der Vortrag der Sportlerin Kirsten Bruhn.

20. Vor 100 Jahren wurde der Verleger Heinz Scheffler – Gründer des Hanseatischen Verlagskontors – geboren.

21. Der Rotary-Club Lübeck Burgtor (Präsidenten Michael Steffen, Frank Schu-

macher und Arnim Wegener) spenden den Erlös des Sommerballs von 15.000 € einem Kinder-Herz-Projekt in Sri Lanka.

22. In der Geschwister-Prenski-Schule findet das 2. Ehrenamtforum statt. Über Ehrenamt und Hauptamt referiert die Soziologin Dr. Gisela Notz.

23. Die Fördergesellschaft des Lions-Clubs spendet den Erlös des Konzertes des Landesjugendorchesters von 12.000 € an die Lübeck-Hilfe für krebskranke Kinder.

24. Eine Aktionsgemeinschaft Ärzte, unterstützt von 156 Ärzten, fordert ein Nachtflugverbot für Blankensee.

26. Die Bürgerschaft beschließt mit den Stimmen von SPD, Grünen und BfL den Haushalt für 2009 mit einem Defizit von rund 160 Mio. €.

Das Stellenabbauprogramm „Minus 500“ wird gestoppt. Ein neuer Finanz- und Personalausschuss soll die Haushaltssanierung fördern.

Fortsetzung auf Seite 94

Haushaltssitzung in der Bürgerschaft

Sparen nach dem St.-Florians-Prinzip

Ein Kommentar von Klaus Brenneke

Die Haushaltsdebatte in der Lübecker Bürgerschaft wird bei Erscheinen dieses Heftes drei Wochen zurückliegen, aber ihr Inhalt und ihre Problematik werden uns naturgemäß weiterhin beschäftigen.

Acht Reden wurden diesmal innerhalb von eindreiviertel Stunden gehalten, und zwar von Bürgermeister Bernd Saxe und von Sprechern der SPD, der CDU, der Grünen, der Linken, der Bürger für Lübeck, der FDP und von der einzigen Vertreterin von Lübeck BUNT, Dr. Hildegund Stamm.

Besonders die letztgenannte Abgeordnete, aber auch die Repräsentanten von CDU, Bündnis '90/Die Grünen und FDP griffen den Bürgermeister scharf an. Der Fraktionsvorsitzende der Liberalen, Thomas Schalies, formulierte, man könne Bernd Saxes „Sammelsurium“ von Sparvorschlägen „fast schon Arbeitsverweigerung“ nennen: „Machen Sie Ihre Hausaufgaben! Legen Sie Genaueres vor!“

Alte Hasen im Rathaus erinnern sich an den letzten Bürgermeister des 20. Jahrhunderts, Bernd Saxes Vorgänger im Amt, an Michael Bouteiller also, der einen ausgeglichenen Haushalt vorgelegt habe, nicht zuletzt deshalb, weil er zuvor eine Woche lang mit den Fraktionen verhandelt hatte – ein Bemühen, das Bernd Saxe vermissen lasse.

Wie nun aber, wenn Verwaltungschef Saxe wirklich eine detaillierte Sparliste vorgelegt hätte? Wäre sie nicht in der Luft zerrissen worden? Der Ehrgeiz einer jeden Partei muss doch eher dahin gehen, ihrer Klientel zu gefallen, Wahlversprechen einzulösen. Das reicht von „Verhütungsmittel

für Hartz-IV-Empfänger“ (Linke) bis zu Infratil in Blankensee (CDU). Die Rolle der mahnenden Cassandra, die die inzwischen ausgeschiedene Dr. Michaela Blunk (FDP) bis vor Kurzem glaubhaft einnahm, hat jetzt offenbar Frau Dr. Stamm übernommen – indes: Sie ist allein, bravours zwar, aber ohne Haus(halts)macht und somit auch relativ frei von dem Risiko, sich beim Bürger unbeliebt zu machen.

Besonders spendabel, wenn es um Sozialleistungen geht, gibt sich die Frontfrau der Linken, Antje Jansen. Sie schert es wenig, wenn sie Leistungen anmahnt, die eigentlich das Land oder der Bund übernehmen müssten, und erinnert in ihrem kämpferisch-fordernden Impetus an Susanne Hilbrecht, die frühere Fraktionsvorsitzende der Grünen.

Deren Nachfolger, Bernd Möller, nennt die Sparliste des Bürgermeisters „von jeder Sachkenntnis ungetrübt“ und mahnt seinerseits die Linken, mit ihrer „Wünsch-dir-was-Mentalität“ belasteten sie die nachfolgende Generation. Diese wiederum führt Dr. Raimund Mildner von der BfL ins Feld, wenn er die Subventionen fürs städtische Theater infrage stellt, was wiederum dessen Aufsichtsratsvorsitzenden zum Protest veranlasst. Sein Name: Bernd Möller ...

Auch der Referent ertappt sich bei dem Reflex, doch bitte woanders zu sparen, nur nicht beim Theater und nicht bei den Schwimmhallen und, und, und ... Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd' andere an!

Und gern beruhigt er sich bei der Auskunft der SPD-Sprecherin Konstan-

ze Wagner, der Hansestadt sei der größte Teil ihrer Leistungen ohnehin gesetzlich vorgegeben, und wenn er Henning Stabes (CDU) Mahnung vernimmt, Geld sei „kein nachwachsender Rohstoff“, fehlt ihm der Glaube angesichts der Milliarden, die hierzulande und weltweit scheinbar mühe- und folgenlos bewegt werden.

Die Gelder, die die Politiker lieber ausgeben als einsparen möchten, betreffen ja nicht nur Luxusprojekte wie die Neugestaltung der Travemünder Promenade, sondern auch ein Stopp für des Bürgermeisters Programm „Minus 500“, das schon seit etlichen Jahren einen Stellenabbau in der Verwaltung zur Folge hat, mit der zunehmend spürbaren Folge einer Vernachlässigung der Jugendarbeit und der Bearbeitung von Bauanträgen und dergleichen.

Noch einmal Thomas Schalies: „Ein Sparhaushalt, der nicht allen wehtut, ist kein solcher.“ Gewiss, die Verwaltung und diverse Ausschüsse sind mittel- und langfristig um eine Reduzierung des Gesamtdefizits von 159,3 Millionen Euro bemüht, aber „auf die Schnelle“ passiert zunächst einmal nichts Einschneidendes.

Mit den Stimmen von SPD, Grünen und BfA (32 von 60) wurde der Haushalt nach stundenlanger Debatte verabschiedet. Zuvor hatte in einer Pause der wirtschaftspolitische Sprecher der SPD-Fraktion auf dem Flur den bekannten Schlager „Das bisschen Haushalt ...“ geträllert. Sein Name: Jörg Hundertmark. Ein Schriftsteller könnte ihn nicht passender auswählen, wollte er an vermeintlich oder tatsächlich bessere Haushaltszeiten erinnern ...

„Da stand ich auf und ging heim – in das Wort“

Frauentagsmatinee zum hundertsten Geburtstag von Hilde Domin

Von Marlies Bilz-Leonhardt

„Es gibt Begegnungen, die sind einfach schön“, so kommentiert Torsten Teichmann in den LN die Matinee zum Weltfrauentag im Schuppen 9 an der Untertrave. Damit spricht er vielen Besuchern aus dem Herzen. Antje Peters-Hirt, Therese Chromik und Charlotte Kerner, alle bekannt als engagierte Frauen des Lübecker Kultur- und Geisteslebens, nahmen den 100. Geburtstag der Lyrikerin und Poetologin Hilde Domin zum Anlass, mit Esprit und Sachkenntnis einem zahlreichen aufmerksamen Publikum Leben, Schaffen und Persönlichkeit dieser deutsch-jüdischen Autorin nahezubringen.

Der Andrang war so groß, dass die vielen platzierten Stühle nicht ausreichten und weitere herangeschafft werden mussten. Eingeladen hatte die Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt Lübeck Elke Sasse. Nachdem sie die Gäste begrüßt hatte, gaben Gedichtrezitationen, vorgetragen von Rebecca Indermaur, Gelegenheit, Auszüge aus Domins lyrischem Schaffen kennenzulernen. Weitere Rezitationen vor der Pause und am Ende der Matinee vertieften den Eindruck. Indermaurs Sprechtechnik war anfangs nicht ganz überzeugend, verbesserte sich dann aber von Lesung zu Lesung. Nachdem die ersten Gedichte verklungen waren, widmete sich Antje Peters-Hirt mit Sachkenntnis, Empathie und wie stets sehr sprachgewandt der Biografie der Dichterin. Hilde Domin wurde als Kind des assimilierten deutsch-nationalen jüdischen Rechtsanwalts Löwenstein 1909 in Köln geboren. Wie viele bürgerliche jüdische Familien in Deutschland vermittelten auch Hildes Eltern ihrer Tochter die Liebe zur deutschen Sprache und Kultur. Wie Tausende jüdische Deutsche floh auch Domin vor den Nationalsozialisten ins Ausland, zusammen mit ihrem Ehemann, dem Altphilologen Erwin Walter Palm. Es begann eine mehr als zwanzigjährige Odyssee fern von der geliebten Heimat, geprägt von materiellen Nöten und, was für Domin wie für alle Sprachkünstler noch schmerzlicher war, abgeschnitten von der Muttersprache. Ihr Mann begann alsbald zu publizieren, und Hilde half dem Gatten, wird seine Sprachhandwerkerin. Im Jahre 1954 kehrten Domin und ihr Ehemann aus dem Exil in Santo Domingo nach Deutsch-

land zurück, doch pendelte das Ehepaar noch sieben Jahre zwischen Spanien und Deutschland hin und her, bevor es sich 1961 endgültig in Heidelberg niederließ, wo Palm auf eine für ihn geschaffene Professur berufen worden war. „Da stand ich auf und ging heim – in das Wort“, kommentierte Domin diese Rückkehr. Sie war eine Intellektuelle und Künstlerin, die sich aufmachte, mit ihrem künstlerischen Schaffen, mit Lesungen und Vorträgen dem Vergessen der grausamen Verbrechen der Naziherrschaft entgegenzuwirken. Zuversicht und Hoffnung, dass dies gelingen würde, prägten ihr mehr als vierzig Jahre währendes Leben nach der Rückkehr in die Heimat. Es folgten Jahre unermüdlischen Schaffens. Hochgeehrt verstarb Hilde Domin im Alter von 96 Jahren am 22. Februar 2006 in Heidelberg.

In der Pause fanden die animierten Zuhörer bei Kaffee und süßen Leckereien Zeit, sich auszutauschen. So gestärkt folgte das Auditorium den nachfolgenden Ausführungen Therese Chromiks mit derselben Aufmerksamkeit wie zuvor den Rezitationen Indermaurs und dem Vortrag von Antje Peters-Hirt. Die in Husum lebende Lyrikerin berichtete von ihren zahlreichen Begegnungen mit Domin und ihrer Beschäftigung mit der von ihr hoch-

geschätzten Dichterin. Domins Sprachmacht und Ausdruckskraft sind eines der Vorbilder, an denen sich Chromik in ihrem lyrischen Schaffen orientiert. Als Gymnasiallehrerin gelang es ihr, diese Begeisterung auch ihren Schülern zu vermitteln. Dann kam, für einen Weltfrauentag eher ungewöhnlich, ein Mann ins Spiel, der Bildhauer, Maler und Zeichner Thomas Duttenhöfer, ein Schulfreund der Lübecker Schriftstellerin Charlotte Kerner. Sie sprach mit ihm über seine Arbeit und insbesondere über seine Büste von Hilde Domin, die im Saal zu betrachten war. Zu sehen ist die Dichterin dort mit einem weisen Lächeln auf den Lippen und nach hinten gebogenem Kopf, einer Haltung, die sie im Alter oft einnahm, ein Zeichen lebenswerter weiblicher Eitelkeit, denn so verschwinden die Falten am Hals weitgehend. „Hilde Domin kokettierte mit mir, und ich war nicht nur als Künstler, sondern ungeachtet ihres Alters auch als Mann von ihr beeindruckt“, so Duttenhöfer. Zusammen mit einer Radierung und einigen Zeichnungen des Künstlers ist die Büste bis zum 19. März im Günter-Grass-Haus zu sehen. Nach einem letzten Vortrag von Gedichten nahmen viele Zuhörer gern das Angebot an, bei einer warmen Suppe die Veranstaltung nachwirken zu lassen.



Hilde-Domin-Büste von Thomas Duttenhöfer, ausgestellt im Günter-Grass-Haus vom 8. bis 19. März
(Foto: Christoph Schöttler)

Das Gedicht als Augenblick von Freiheit

Über das Leben der Dichterin Hilde Domin

Auszüge aus dem Vortrag von Antje Peters-Hirt

„Brush up your Spanish“ heißt das Buch, das Erwin und Hilde Palm die Überfahrt verkürzt. Wie schnell würden sie wohl im Spanischen heimisch werden? Wie beklommen haben sie sich gefühlt? Und sie dürfen landen. Wider Erwarten. Schließlich kommen sie im August 1940 in „Ciudad Trujillo“, heute „Santo Domingo“, an. Wie ist es, wenn man sein Leben einem Diktator verdankt, der sein Land „aufweißen“ will? Es ist ambivalent. Er erschien als „furchterregender Lebensretter“. Der Ehemann erwies sich als flexibel und publiziert alsbald „Das Atrium-Haus in der neuen Welt“, was ihm eine unregelmäßig dotierte Professur einbringt. Und was macht Hilde, nachdem sie sich an das tropische Klima, den offenen Herd, die Wäsche auf dem Feuer, das Ungeziefer, aber auch die betörende Naturschönheit gewöhnt hatte? Sie hilft dem Gatten, sie wird seine „Sprachhandwerkerin“. Wie geht das? Sie tippt und korrigiert, lektoriert und das möglichst in diversen Sprachen; sie lässt sich zur Fotografin ausbilden.

Die fremde Insel in der Karibik zeigt sich gastfreundlich: „Ein Trost ist / zu wissen, wo die Tassen stehen / ... in dem Haus, / in dem Du zu Gast bist“ („Apfelbaum und Olive“). Sie finden intellektuelle Freundschaften. Sie sind nicht mehr unmittelbar verfolgt, sie haben eine Zuflucht gefunden „am Rande, wo man nicht mehr weiter weglaufen kann“ und wo sie abwarten „ob man weiterleben darf und ob die Welt wieder aufgeht“.

Wo kam diese Hilde Palm eigentlich her, „das erstgeborene Kind“ einer „mythischen Stadt“? Die Dichterin wird als Hilde Löwenstein in Köln geboren. Ein privilegiertes kleines deutsch-jüdisches Mädchen, das Weihnachten feiert, nichts von den jüdischen Ritualen weiß, einen jüngeren Bruder – geboren 1912 – hat und so ziemlich alles darf. Die Mutter spielt Klavier und ist ausgebildete Sängerin, der Vater Jurist, der die Weimarer Republik für einen Ideal-Staat hält. Was für Voraussetzungen! Man kann sogar in der geräumigen Wohnung im Flur Rollschuh laufen. Das Temperament der Mutter macht die viellesende Tochter für die Lehrer zu einem *enfant terrible*: „Mich interessiert nur noch die Menschheit, nicht mehr die Familie.“ (...)

Und die Liebe lässt auch nicht auf sich warten. Sie begegnet dem Studenten der Klassischen Archäologie und Philologie Erwin Walter Palm. Die Liebe, die Zweisamkeit, das Lebensgespräch wird bis zu seinem Tod 56 Jahre währen. „Wir gehen / jeder für sich den schmalen Weg ... in staunendem Gleichgewicht ...“ („Gleichgewicht“). Hilde Löwenstein nimmt sich im Oktober 1932 mutig und couragiert die Freiheit zu gehen – und zwar nach Rom. (...)

Es folgen Sizilien, England, schließlich Santo Domingo. Aus Domingo wird der Name „Domin“: Hilde Domin.

Im Februar 1954 die erste Rückkehr nach 22 Jahren Exil. Sie kommen in Bremerhaven an „durchnässt bis auf die Herzhaut“ („Bitte“). Erste Gedichte werden publiziert; ein 2-jähriger Spanienaufenthalt folgt. Von 1957-1959 lebt das Paar in Frankfurt. Fischer publiziert den 1. Gedichtband „Nur eine Rose als Stütze“; „Wir werden von nun an mit ihr rechnen dürfen“, schreibt Walter Jens. Nach dem 1. verlorenen Paradies der Kindheit beginnt nun – also – das „2. Paradies“ mit der ersten richtigen – eigenen – Wohnung in Heidelberg; es werden daraus 45 Jahre! Jetzt heißt Heimat für Hilde Domin sich einmischen, verantwortlich sein: „Es kommen keine nach uns, die es erzählen werden!“; sagt sie hellseherisch. Sie hat übrigens keine Nachkommen, keine Kinder.

„Rückkehr der Schiffe“ erscheint 1962 als 2. Lyrikband. Federleichte Gedichte beharren auf der „Humanität zu Lebzeiten“; die Moralistin verleugnet sie nicht; ihr Stolz auf die „kleine Stimme“, die Lyrik ja immer ist, schwingt sich im Gedicht „Indischer Falter“ empor: „Vielleicht wird nichts verlangt / von uns / während wir hier sind, / als ein Gesicht / leuchten zu machen.“

1966 erscheinen ihre „Doppelinterpretationen“, 1968 ihre programmatische (Flug-)Schrift „Wozu Lyrik heute“, ein großartiges, bis heute unterschätztes Werk, insbesondere, was die „Literarische Meinungsbildung“ angeht, und 1970 die Anthologie „Nachkrieg und Unfrieden“. Die Konflikte, die die Studentenunruhen mit sich bringen, pariert die Dichterin: „Es gibt vielerlei Elfenbeintürme. Nicht nur die weltferne Innerlichkeit, auch die

Ideologie kann ein Elfenbeinturm sein.“ „Ich war und bin der Überzeugung, dass die Poesie in entscheidendem Maße zur Identität, zum wahrhaftigen Benennen der Wirklichkeit und damit auch zur Möglichkeit des Einzelnen zum Widerstand befähigt. Ich denke, der Einzelne muss erst ein Ich sein. Erst dann kann er sich entscheiden, zu welchem Wir er sich bekennt. Wer gleich mit dem Wir anfängt, läuft Gefahr, ein Mitläufer zu sein.“ Sie bezeichnet als Ziel ihrer Arbeit: „Das Höherlegen der Schwelle der Manipulierbarkeit durch Lyrik.“ Eine Utopie? Rückblickend schreibt sie 1975: „Ich finde nicht, dass es uns geschadet hat, dass wir uns rechtfertigen mussten. Dass wir jetzt genauer Auskunft geben können, uns selbst und anderen. Eine Art Exil in der Gesellschaft: Das ist eine Erfahrung, die nicht vergessen werden darf: weil sie wie jedes Exil, in hohem Masse erkenntnisträchtig ist.“

Der 4. Gedichtband „Ich will dich“, 1970, schließt die erste Schaffensperiode, die lyrisch produktivste, ab. In den 70er- und 80er- Jahren entstehen die autobiografischen Schriften und die großen Essays. Eine „unermüdliche, kühne Zwischenruferin“, nennt sie ihr Freund Manés Sperber. Hilde Domin stirbt am 22. 2. 2006, fast 97-jährig. Wir dürfen sie uns als einen glücklichen Menschen vorstellen, der seine Neugier und Aufgeschlossenheit nie vergessen hat.

Lassen sie mich zum Abschluss aus ihrem Gedicht „Wie wenig nütze ich bin“, das ich als ihr Vermächtnis empfinde, zitieren: „Ich gehe vorüber – / aber ich lasse vielleicht / den kleinen Ton meiner Stimme, / mein Lachen und meine Tränen / und auch den Gruß der Bäume im Abend / auf einem Stückchen Papier, / Und im Vorbeigehn, / ganz absichtslos, / zünde ich die ein oder andere / Laterne an / in den Herzen am Wegrand.“

Leserservice der Lübeckischen Blätter

Sie finden uns im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

Literatur

Ein Erwerb, der sich immer noch sehr lohnt: die „Lübeckische Geschichte“

In der heutigen kurzlebigen Zeit sind, zumal in Bezug auf Medien und ihre Wahrnehmung, zwanzig Jahre eine lange Frist. Wenn nun, Ende 2008, die von Antjekathrin Graßmann herausgegebene „Lübeckische Geschichte“ nach 1988, 1989 und 1997 in ihrer vierten, verbesserten und ergänzten Auflage erscheint, so sagt dies viel aus. Zum einen und an erster Stelle ist es ein Zeichen für die überaus qualitätsvolle Konzeption und Umsetzung des Werkes sowie der einzelnen darin enthaltenen Beiträge; doch davon gleich mehr. Zum anderen legt die Neuauflage Zeugnis ab vom anhaltenden Interesse an der Lübeckischen Geschichte. Ein Interesse, das sich nicht nur auf den raschen Überblick z. B. in der Wikipedia beschränkt, sondern das zuverlässige und umfassende Informationen aus der Feder von Fachhistorikern sucht. Wie sonst wäre es für den Verlag Schmidt-Römhild möglich gewesen, bereits rund 11.000 Exemplare der „Lübeckischen Geschichte“ verkauft zu haben und nun noch das Potenzial zu sehen, weitere 5.000 aufzulegen? Zahlen, die ihre Bedeutung erst im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Publikationen erlangen, bei denen Auflagen von 500 Stück üblich sind (und ob diese alle verkauft werden, darüber schweigen die Verlage lieber). Ja, die „Lübeckische Geschichte“ ist in der Tat mehr als ein Fachbuch, sie ist inzwischen zu einer Institution, zu einem kulturellen Ereignis geworden, das weit über den Kreis der klassischen bildungsbürgerlichen Schicht hinaus Verbreitung gefunden hat und zum Identifikationssymbol „unserer“ Stadt geworden ist.

Der besondere Wert dieser auf 999 Seiten angewachsenen Neuauflage liegt nun in den Verbesserungen und Ergänzungen. Rein optisch fällt zunächst der Austausch von vielen der alten schwarz-weißen gegen farbige Abbildungen wohlthuend ins Auge. Dies ist nicht nur eine Anpassung an die Sehgewohnheiten und Ansprüche der Zeit, sondern bietet auch die Möglichkeit, inhaltlich relevante Aspekte deutlicher hervorzuheben oder überhaupt erst sichtbar zu machen. Zudem wurden manche Bilder durch neue

ersetzt, auch hier stets zum Vorteil der Anschauung und der inhaltlichen Aussage. Und schließlich hat das gewichtige Werk auch einen modernen, griffigen Einband erhalten.

Daneben sind einige der Beiträge inhaltlich grundlegend überarbeitet worden. Die Herausgeberin erläutert im Vorwort zur vierten Auflage, wie durch die Rückführung der Archivalien vor allem aus der ehemaligen UdSSR und DDR seit Anfang der 1990er-Jahre die Erforschung der



Frau Professor Antjekathrin Graßmann am 7. November 2008 im Audienzsaal des Rathauses: die vierte Auflage der Lübeckischen Geschichte, inhaltlich stark erweitert, wird der Öffentlichkeit übergeben (Foto: LN)

Lübeckischen Geschichte einen neuen Aufschwung genommen hat, zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten sowie neue Fragestellungen und Gesichtspunkte in den Vordergrund rückten. Diese, teilweise zudem laufenden Studien konnten aus verständlichen Gründen nicht in jedem Beitrag umfassend eingearbeitet werden; das hätte meist das Umstoßen des alten Konzepts, letztlich gar das Verfassen eines gänzlich neuen Textes nach sich ziehen müssen, was wiederum zu einem vollständig anderen Buch geführt hätte. Dennoch haben die einzelnen Autoren wichtige neue Studien im Anmerkungsapparat aufgeführt, ebenso wie die „Ausgewählte Literatur“ ergänzt wurde; ansonsten bleibt immer noch der Verweis

auf die umfassenden Bibliografien und die Literaturanzeigen in der Zeitschrift des „Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“ gültig.

Was für die Quellenlage im Archiv gilt, gilt nicht weniger für die archäologische und bau- und kunsthistorische Forschung, die in den vergangenen beiden Jahrzehnten umfangreiche neue Erkenntnisse zutage gefördert hat. Und hier ist es nun besonders dankenswert, dass Autoren die Mühe auf sich genommen haben, ihre Beiträge wesentlich zu überarbeiten und zu ergänzen. So hat Rolf Hammel-Kiesow in seinen Beiträgen über „Die Anfänge Lübecks“ und über die „Räumliche Entwicklung und Berufstopografie Lübecks“ die zahlreichen Ergebnisse der archäologischen Grabungen in Alt-Lübeck und auf der Innenstadthalbinsel sowie die neuen Resultate der Bauforschung für die slawische Zeit und für die frühe Geschichte Lübecks einfließen lassen, ebenso wie dies Michael Scheffel in seinen „Skizzen zu einer Geschichte des privaten Profanbaus in Lübeck“ getan hat.

Gänzlich neu in dieser vierten Auflage ist sogar der nun dritte Exkurs (in der neuen Zählung mit der Nummer zwei) von Dieter Dummler „Zur Münzgeschichte Lübecks“, der einen knappen Überblick über die wahrlich sehr vielschichtige und bewegte Geschichte der Lübeckischen Münzgeschichte von der Mitte des 12. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gibt.

Der Beitrag von Gerhard Meyer über das 20. Jahrhundert vom Ersten Weltkrieg bis gegen Mitte der 1980er-Jahre wurde zudem von Antjekathrin Graßmann bis in die Gegenwart (letzter Stand ist das Jahr 2007) fortgeführt und damit auf den neuesten Stand gebracht. In der ebenfalls fortgeführten Zeittafel ist sogar noch der Inbetriebnahme der Nordtangente und der Eröffnung der Erik-Warburg-Brücke Ende 2008 gedacht.

Schließlich hat Dagmar Hemmie es auch auf sich genommen, das Register gänzlich neu zu bearbeiten und zu erstellen, ein unverzichtbares Hilfsmittel bei einem so inhaltsreichen Werk wie der „Lübeckischen Geschichte“, die sich somit in ihrer vierten Auflage auf der Höhe der Zeit befindet und deren Erwerb sich wegen der vielen Ergänzungen auch für diejenigen, die eine frühere Auflage besitzen, sehr lohnt. *Michael Hundt*

Maria Stuart in der Großen Kiesau

Die „4. Große Kiesau-Literaturnacht“ mit dem Untertitel „Straßen-Theater“ öffnete am letzten Sonnabend ihre Türen. Das ehrgeizige Projekt – die Eintrittskarten waren nach vier Tagen verkauft –, organisiert von Bettina Thierig, wurde 2009 von der Volksbank Lübeck unterstützt und behielt einmal mehr für die 200 Gäste den Charakter einer offenen Plattform.

In diesem Jahr wurden insbesondere die Gastgeber zu Akteuren in ihren Häusern, sie moderierten die bisherige(n) Geschichte(n) der Literaturnacht persönlich. Die Häuser aus dem 13. bis 19. Jahrhundert waren zu dem Zweck installationsartig mit filmischen, akustischen und anderen Überraschungen ausgestattet. Im Anschluss fand draußen, direkt auf den Pflastersteinen der Großen Kiesau, ein „Straßen-Theater“ statt. Die sehr zahlreichen Gäste sahen die eigens für die besonderen Bedingungen der 4. Literaturnacht kreierte Inszenierung „Maria Stuart in Münster“, einen „terroristischen“ Monolog für eine Schauspielerin aus der Feder des Autors und Debutregisseurs Reinhard Göber. Persiflierend-karikierend und satirisch-ironisch wurden in diesem Monolog die Schattenseiten des Theaterbetriebs und der Kulturindustrie aufs Korn genommen. Irene Christ spielte unter dem nächtlichen Abendhimmel der Altstadt mit viel Verve und Esprit und überzeugte durch ihre fantastische Mimik und Gestik. Die Actrice wurde bei diesem außergewöhnlichen und höchst charmanten Ereignis mit sehr viel Beifall bedacht.

Der Abend endete in der historischen Gaststätte „Die Schiffergesellschaft“, wo Publikum, Künstler und Gastgeber zusammenkamen, um sich über das Erlebte auszutauschen und ausgiebig zu feiern.

Lutz Gallinat

Musik

Dido und Aeneas im Remter-Konzert

Die Hausherrin Frau Dr. Vogeler nannte die Aufführung der Oper „Dido und Aeneas“ im Remter des St.-Annen-Museums am 5. 3. 09 ein besonderes Geschenk. Über 40 Jahre soll es her sein, seit die Oper in Lübeck erklungen ist. Vollkommen unverstänlich, handelt es sich doch um ein Meisterwerk des vor 350 Jahren geborenen Purcell. Nicht einmal eine Stunde dauert diese dreiaktige

Oper, die Purcells bedeutendstes Bühnenwerk ist. Ein wenig fremdartig klingt seine Klangsprache zunächst. Aber man hört sich schnell ein. Die meisten Arien, Chöre und Instrumentalstücke sind recht kurz. Ständig wechselt die Stimmung in dieser tragischen Liebesgeschichte. Lediglich die Klagegesänge des dritten Aktes geben den Hauptpersonen und dem Chor ausführlich Gelegenheit, sich stimmlich voll zu entfalten. Diese Möglichkeit wurde von Maike Albrecht mit ihrer warmen und vollen Stimme als Dido auch genutzt. Jan Westendorff zeigte in seinem Vortrag den Zwiespalt, in dem sich der liebende Aeneas, der Dido dennoch verlässt, in seinem gekonnten Vortrag gut auf. Über einen klaren Sopran verfügt Valentina Pennino als Belinda, die auch durch ihr lebhaftes Spiel überzeugte. Weitere solistische Rollen wurden von Mitgliedern des Ensembles Viva Voce mit unterschiedlicher stimmlicher Präsenz übernommen. Als Ensemble gefiel der Chor durch Ausdrucksvielfalt und die Homogenität des Gesamtklangs. In dieses Ensemble fügte sich das aus solistischen Streichern bestehende „HamburgConsort“ mit der Konzertmeisterin Annegret Siedel mit lebendigem Spiel sehr gut ein. Sparsam, aber durchaus sinnerfüllt ist die Inszenierung auf sehr beschränktem Raum. Hans-Jürgen Schnoor leitete die Aufführung gekonnt und setzte durch sein Spiel am Cembalo wichtige Akzente. Das zahlreich erschienene Publikum dankte den Ausführenden mit lang anhaltendem Applaus. Schade eigentlich, dass im Lübecker Theater das Genre der Barockoper so wenig gepflegt wird. Es würde sicher lohnen.

Arndt Schnoor

Ein toller Jazzabend für 600 Zuhörern

Sie wurde vor drei Jahren prächtig und zugleich mit strengen Auflagen des Denkmalschutzes renoviert und ist in Deutschland eine der größten, wenn nicht die größte ihrer Art: die Aula der Oberschule zum Dom. Das für diese Location angekündigte Event – um in die zünftige Szene-Sprache einzuschwenken – war eine Woche zuvor binnen Kurzem ausverkauft: ein gemeinsames Konzert der Big Band der OzD mit der renommierten Big Band des NDR.

Solchermaßen wurde die seit dem Jahr 2000 betriebene Ensembleförderung des jetzt 51-jährigen Musikerziehers Peter Michael Hantke ausgezeichnet. Die OzD war die erste von fünf Schulen im Land

zwischen den Meeren, die in diesen Wochen von dem Hamburger Orchester zum Zwecke gemeinsamen Musizierens besucht werden.

Deren 1971 geborener Gastdirigent Rainer Tempel stolperte als Süddeutscher in der Anmoderation seines, des zweiten Konzertteils zwar witzelnd über das ihm offenbar fremde Schleswig-Holstein, fand aber ehrlich anerkennende Worte für die Leistung der zwei Dutzend Lübecker Kollegen, die die relativ kleine Bühne der Aula zuvor randvoll besetzt hatten. Dem bei anderen Anlässen sehr kompakten Sound der OzD-Bigband kam die von den Hamburgern mitgebrachte Tonanlage zugute, die das auf bewährte Arrangements gestützte Klangbild der Lübecker vorteilhaft zur Geltung brachte.

Deren Programm enthielt ausnahmslos Titel, die auch dem Gelegenheitshörer vertraut vorkommen mussten: „Summertime“, „It don’t mean a thing ...“, das mit sattem Groove vorgetragene „Fly me to the moon“ und ein halbes Dutzend weitere Stücke. Dabei tat sich als Solist besonders der 19-jährige Posaunist Marcel Schaie hervor, während die 18-jährige Frederike Baumgärtner am Flügel nicht nur für einige pointierte Soloeinlagen, sondern auch für die charmante Moderation sorgte, die ebenso zum professionellen Gesamteindruck beitrug wie der kulinarische Service in der Pause.

„Hat mir sehr gut gefallen, hier wird ehrliche Arbeit ohne Mätzchen abgeliefert“, so ein Kenner der Big-Band-Szene, bevor das NDR-Ensemble sich zu seinem einstündigen Auftritt rüstete. Natürlich spielen die Hamburger in einer anderen Liga, sind die Soli zahlreicher, moderner, perfekter, die Arrangements vielschichtiger. Auch huldigte man der heute weitverbreiteten (Un-)Sitte, nur eigene Titel zu spielen. Immerhin waren diese griffiger als beispielsweise solche des Starpianisten Brad Mehldau und zugleich eine Hommage an die vom Landesmusikrat Schleswig-Holstein zum Instrument des Jahres gekürte Trompete. Somit trugen alle diesbezüglichen Solisten der Band mit eigenen Kompositionen zum Gelingen des Abends bei. Am eindruckvollsten fanden wir Ingolf Burkhardts seiner Frau gewidmeten Titel „You’re here“. Aber auch Rainer Tempel ließ sich nicht lumpen mit seinem „Anyway“, das sich bei nochmaligem Hören sogar als Ohrwurm erweisen könnte.

Ein tolles Konzert vor etwa 600 Zuhörern. Dank an alle Beteiligten!

Klaus Brenneke



Thomas Gräßle (Fürst Lew Nikolajewitsch Myschkin), Dirk Witthuhn (Lukjan Timofejewitsch Lebedjew, Beamter), Till Bauer (Parfjon Semjonowitsch Rogoschin)
(Foto: Lutz Roeßler)

„Der Idiot“ als Bühnenstück: ein Fall für das 21. Jahrhundert?

Von Burghard Zarnack

Umfangreiche Romane, z. B. Weltliteratur wie „Der Idiot“, erfordern eine eingehende Beschäftigung. Der Inhalt von Dostojewskijs breiter Epik ist sicher nicht in wenigen Sätzen erzählt oder, in der dramatisierten Fassung, spielerisch dargestellt. Regisseur Rainer Iwersen, der auch das Manuskript (Übersetzung Swetlana Geier) schuf, versuchte sich diesen Anforderungen zu stellen. Eine, wie der Abend zeigte, für Spieler und Publikum anstrengende Aufgabe.

Als das Spiel nach ca. anderthalb Stunden zur Pause unterbrochen wurde, war etwa ein Drittel des Romans in einer breit angelegten Exposition dargestellt worden. Das hätte wohl kürzer und gründlicher bewerkstelligt werden können, denn am Ende dieses Teils waren die Hintergründe und Motive für das Verhalten der Beteiligten lediglich schemenhaft erkennbar. Bis dahin konnte der Zuschauer meinen, es ginge ausschließlich um den ehrabschneidenden Handel mehrerer „Typen“ um eine Frau, die sie eigentlich gar nicht meinen (Ausnahme: der Idiot). Vielleicht ist dieses Spiel Ergebnis kapitalistischer Strukturen und könnte als Kapitalismuskritik verstanden werden, aber es verdient eher den Namen Prostitution.

Im zweiten Teil rhythmisiert Iwersen das Spiel stärker. Die Szenen werden kür-

zer, aufgelockerter; Bewegung kommt in die scheinbar festgefahrene Situation.

Liebe und Eifersucht zwischen dem Viereck Nastassja und Rogoschin, Myschkin und Aglaja werden in immer neuen Varianten vorgestellt und zuge-spitzt, ohne dass die Protagonisten einen Ausweg aus ihrer immer stärker verwickelten Gefühlswelt finden.

Am Ende geschieht das, was der „weise“ Fürst Myschkin in einem Anflug genialer Bewusstseinerhellung voraussagt: Die ungeklärte Beziehung zwischen Rogoschin und Nastassja endet mit dem Totschlag der leidenschaftlichen Nastassja F. durch Rogoschin.

Myschkin, der Idiot, dargestellt von Thomas Gräßle, spielt seine Rolle im ersten Teil zurückhaltend, wirkt eher kleinlaut, blass. Als Astrid Färber (Nastassja) mit ihrem bewegungsreichen Spiel am Ende des ersten Teils ihre elende Gefühlslage in einem großen Ausbruch entäußert, scheint die Figur des „Idioten“ an den Rand gerückt worden zu sein.

Erst in einem langen zweiten Teil bekommt der Hauptakteur die Gelegenheit, seine Rolle als menschlicher Gegenpol in einer Welt der Missverständnisse, Gemeinheiten und Egomani zu finden; in der er zwar einerseits der idealistische Gutmensch sein will, aber andererseits

durch seine Ungeschicklichkeiten und sein unentschlossenes Zögern die Mitmenschen verprellt und gegen sich aufbringt. Auf diese Weise wird er schuldig. „Bin ich denn an allem Schuld?“, fragt er gegen Ende des Spiels.

Die kindliche Bewusstseinsstufe des „Idioten“ versucht die Requisite zu vergegenständlichen: Holzspielzeugeisenbahn, Brummkreisel, durchgesteckte große Wollhandschuhe, die, wie bei einem Kleinkind, am Band befestigt, aus den Jackenärmeln schlenkern.

Aber Gräßle gelingt es insgesamt zu wenig, das Spannungsfeld des Christus ähnlichen Gutmenschen und des ungeschickten, naiven „tumben Tors“ auszufüllen. Im zweiten Teil bleibt er als scheinbar gleichberechtigter Akteur neben Aglaja (Sina Kießling) und P. Rogoschin (Till Bauer) nebeneinander. Sina Kießling wirkt eher flüchtig in ihrer Darstellungsweise; sie hätte die Bandbreite ihrer Rolle von der verwöhnten Generalstochter bis zur leidenschaftlich verliebten jungen Frau stärker ausloten können. Till Bauer nutzt die Gelegenheit der verschiedenen Nuancen seiner Rolle vom großkotzigen Lebemann bis zum eifersüchtig leidenden Liebhaber.

Hervorzuheben sind Dirk Witthuhn als unterwürfiger Beamter, arroganter Kam-

merdiener und blasiert nälender Gutsherr Tozkij. In weiteren Rollen Renato Grünig (Vater, zweimal General), Florian Hacke (Ganja), Ulrike Knospe (Mutter, Generalsgattin, Freundin der Nastassja). Astrid Färber beeindruckt bereits durch ihr bewegendes Spiel am Ende des ersten Teils, vermag aber im zweiten, emotional nicht weniger bedeutenden Teil, eine Steigerung ihres Spiels nicht mehr zu finden.

Rainer Iwersen gelingt es insgesamt nicht, die Figur des Idioten zum naiv-wissenden Gegenpol einer ichsüchtigen Gesellschaft mit Tiefgang auszustatten. Der Regisseur bemüht sich zwar erfolgreich um eine authentische Wiedergabe der Romanvorlage, aber eine deutende Übertragung des „Idioten“ auf die Gegenwart des 21. Jahrhunderts wird nicht erkennbar.

Das Publikum verfolgte das sich über einen langen Abend hinziehende Spiel bereitwillig und konzentriert. Das Ensemble transportierte dieses Spiel über die gesamte Zeit ohne erkennbare Einbrüche; eine, vor dem Hintergrund der Länge des Stücks betrachtet, bewundernswerte Leistung. Thomas Gräßle, als Hauptdarsteller, wurde mit besonderem Applaus bedacht, in den sich zarte Bravorufe mischten.

Vorsicht-Glas!

Verborgene Schätze werden ausgestellt

Von Zara Hasson

Es ist das St.-Annen-Museum, das seit dem 7. Dezember 2008 die Räumlichkeiten seiner oberen Etage nutzt, um wertvolle, bisher noch in keinem anderen Ausstellungsraum besichtigte Bildtapeten, sogenannte Supraporten, sowie Gläser aus der Privatsammlung des Lübeckers Christian Jentsch, zu präsentieren.

Es ist mehr als eine Ausstellung. Es ist eine Reise durch die Entwicklung der Trinkkultur, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Aus Jentsch Glassammlung mit insgesamt 800 Stücken wurden die schönsten 100 Exponate ausgesucht und in sieben Vitrinen zur Schau gestellt.

Vom Gemeinschaftsglas zum Gläsersatz, vom Kelchglas zum beliebten Rö-

mer. Glasstile, Glasformen, aber auch die Bedeutung und die unterschiedliche Nutzung der Gläser werden in fünf verschiedenen Themen erklärt und verdeutlicht.

Heutzutage käme keiner auf die Idee, einen gemeinsamen Trinkpokal zu benutzen, genauso wenig wie aus einem Weinglas Wasser zu trinken. Wem wir was zu verdanken haben, und wann welche Glasformen und Trinksitten sich entwickelt haben, sind Informationen, die der Besucher angenehm und chronologisch nebenbei erfährt. Der frühere Rektor der Fachhochschule Lübeck, Christian Jentsch, sammelt seit seiner Pensionierung 1996 intensiv Trinkgläser. Denn als Chemiker hatte er sich früh mit Glas und seiner

Herstellung beschäftigt, interessiert und begeistert.

Die farbig gedruckten Bildtapeten, die als Schmuckfelder über Türen dienten (Supraporten: lat: supra = über, porta = Tür), zeigen Motive aus der Antike, idyllische Landschaften, Blumen- und Jagdstilleben. Sie integrieren sich in die Ausstellung und begleiten den Besucher durch seine Reise, eine Reise durch zerbrechliches Glas mit unzerbrechlicher Geschichte.

Wer die Ausstellung noch nicht kennt, sollte sich auf den Weg machen.

Die beliebte Glas-Ausstellung im Lübecker St.-Annen-Museum wird um vier Wochen verlängert (bis 12. April 2009).



Teufelslug und Gottvertrauen. Episches im sechsten NDR-Konzert

Hans Werner Henze setzt sich in seinem Violinkonzert Nr. 3, aufgeführt im Konzert am 7. März '09, mit Thomas Manns „Dr. Faustus“ auseinander, mit der dort gestellten Frage nach der Künstlerproblematik. Das 1997 entstandene Werk zeichnet drei Porträts von Romanfiguren, die dem Tonsetzer Adrian Leverkühn besonders bedeutsam wurden. Im ersten Satz ist es die Hetäre Esmeralda, die den Romanhelden mit der Syphilis infiziert, der „teuflischen“ Krankheit, die ihn in den Zustand der Genialität versetzen soll. Im zweiten Satz zeichnet Henze das Kind Echo, den Neffen Adrians. Es ist der einzige Mensch, zu dem der psychisch Kalte entgegen der Forderung des Teufelspaktes tiefe Zuneigung entwickelt. So muss das Kind grauenvoll sterben. Der dritte Satz porträtiert den Geiger Rudolf Schwerdtfeger. Unter des Teufels Einfluss tötet Adrian auf infame Weise den Freund, dem er zuvor ein Konzert, das „Kind einer platonischen Liebe“ wie Mann erläutert, komponierte.

Musikalisch werden die Personen eigenwillig, Emotionales reflektierend dargestellt, wobei beim Hören der Bezug zum Roman wenig nachvollziehbar ist. Im ersten entwickelte sich entfernt ein tänzerischer Gestus, eher durch Schlaginstrumente wie Kastagnetten zitiert, als durch Formen hervorgerufen. Der zweite wirkt atmosphärisch am dichtesten, während der ausdrucksvolle und zugleich introvertierte dritte fasziniert wie befremdet. Lange Solopartien kontemplativer Art münden in ein expressives Orchesterfinale.

Den Violinpart gestaltete Stefan Wagner. Er hatte sich für seinen Auftritt vor eigenem Orchester ein technisch wie gestalterisch extremes Werk ausgewählt, meisterte seinen Part aber beachtlich, allerdings eher kühl distanziert als emotional begeisternd. Christoph Eschenbach leitete das Konzert. Er war für den erkrankten Christoph von Dohnányi eingesprungen. Bewundernswert, dass er beide Programmpunkte so kurzfristig übernahm!

Der zweite Teil brachte dann die Begegnung mit der ganz anderen Welt Anton Bruckners, mit dem episch gespannten religiösen Bekenntnis. Seine „dem lieben Gott“ gewidmete Neunte packte Eschenbach monumental an, anfänglich in den Einsätzen zerfasert, straffte sich das Klangbild, folgte ohne Schnörkel den Registern: ein sinfonischer Gotteslob von

großer Wirkung! Eschenbach war einmal wieder der bedingungslose Klangpurist, der jedes Interpretationspathos vermied und sich der Komposition ganz verpflichtete. Lang und begeistert applaudierte ihm das Publikum, auch das Orchester, das sich selbst groß präsentierte. *Arndt Voß*

Musik in den Farben des Regenbogens. Gesprächskonzert mit Lutz Bidlingmaier

Der Lübecker Pianist Lutz Bidlingmaier ist ein ausgewiesener Kenner der Klavierwerke von Olivier Messiaen. Es konnte daher nicht überraschen, dass sich die musiktheoretischen Ausführungen seines Vortrags auf kompositorische Mittel bezogen, die, ausgehend von der Spätromantik, bis weit ins 20. Jahrhundert weiterentwickelt wurden und erst im Spätwerk Messiaens zum Abschluss gekommen sind. Damit spannte Bidlingmaier den Bogen von Wagners „Tristan“ (1860) – vertreten durch die Liszt'sche Paraphrase „Isoldens Liebestod“ – bis zu Messiaens „Vingt regards sur l'Enfant Jésus“ (1944), dazwischen Debussy und Skrjabin.

Messiaen entwickelte ein System von „sieben Modi mit begrenzten Transpositionsmöglichkeiten“ – Skalen, die in charakteristischer Weise von den bekannten diatonischen Skalen, wie z. B. den Kirchentönen und auch von den üblichen Dur- und Molltonleitern, sowie von der Chromatik abweichen. Es läge nun nahe, so ein System als Konstrukt zu verstehen, von dem eine wie auch immer geartete „Neue Musik“ zu entwickeln wäre. Bidlingmaier zeigte jedoch, dass die Modi aus einer immer weiter ausdifferenzierten Harmonik hervorgegangen sind. Die mehrstimmige Musik hatte frühzeitig mit dem „Tritonus“ ein harmonisches Vielzweckwerkzeug zur Hand: als Bestandteil des Dominantseptakkords wird der Tritonus „aufgelöst“, und zwar auf zwei Arten. Zwei ineinander gesetzte Tritoni – z. B. als verminderter Septakkord – können auf vier (eigentlich bis zu acht) Arten aufgelöst werden. Dabei entstehen bei immer raffinierterem Gebrauch melodische Bestandteile, die schließlich auf die von Messiaen beschriebenen Modi hinauslaufen. Mit einem besonders überzeugenden Beispiel einer Harmoniefolge, die über ungewöhnliche Umwege durch alle Tonarten zum Ursprung zurückkehrt, führte Bidlingmaier die Hörschaft zurück in eine Zeit, als solcherart Raffinesse von einem zeitgenössischen Theoretiker

des 18. Jahrhunderts noch als „Teufelsmühle“ bezeichnet wurde.

Dieser etwas theorielastige Teil seines Vortrags wendete sich erkennbar an musikalisch gut vorgebildete Zuhörer, und es ist anzunehmen, dass sich in dem leider nicht saalfüllenden Auditorium auch eine Reihe hoch motivierter Musikfreunde befunden hat.

Die Höhepunkte der Veranstaltung waren aber die ausgezeichneten Interpretationen der als Beispiele herangezogenen pianistisch äußerst anspruchsvollen Klavierwerke: Wagner-Liszt „Isoldens Liebestod“ durchsichtig, ohne übermäßigen Pedalgebrauch, Skrjabin 10. Sonate mit zarten und aufwühlenden Passagen, die Debussy-Préludes „La terrasse des audiences du clair de lune“, „Ondine“ und „Feux d'artifice“ brillant und voller Eleganz vorgetragen und Messiaens „Regard du silence“ kraftvoll und absolut souverän. Man muss die Musikschule beglückwünschen, dass sie in ihren Reihen einen Pianisten von so hohem Rang besitzt. Auf das nächste Konzert von Lutz Bidlingmaier darf man gespannt sein.

Hans G. Leonhardt

Fortsetzung Chronik Februar von Seite 87

Das Lübeck- und Travemünde-Marketing übernimmt die Organisation des Weihnachtsmarktes.

Das Columbia Hotel wird an der Bertlingstraße seinen Erweiterungsbau errichten und nicht auf der Eselswiese.

Die Bürgerschaft lehnt ein neues Powerboatrennen vor Travemünde ab.

27. Die Volksbank steigert die Bilanzsumme um 9 % auf 479 Mio. €.

Der Grundstein für das 4-Sterne-Atlantic-Hotel an der Schmiedestraße wird gelegt, Kosten 21 Mio. €.

Der Nautische Verein feiert sein 139. Stiftungsfest mit einem Festvortrag des Reeders Robert Eckelmann. Die Teller-sammlung ergibt je 1.688 € für das Museum Drehbrücke und für die Lübecker Tafel.

Die Revision des Polizeibeamten, der wegen Aussetzung mit Todesfolge eines Schülers verurteilt wurde, wird verworfen. Damit wird die Strafe von 1 ½ Jahren Haft auf Bewährung rechtskräftig, der Beamte scheidet kraft Gesetzes aus dem Beamtenverhältnis aus.

28. Der Schulleiter der Seemannsschule auf dem Priwall, Hans-Jörg Hartke, wird



von der Staatssekretärin Karin Wiedemann in den Ruhestand verabschiedet.

Die Zahl der Arbeitslosen stieg von Januar auf Februar um 0,2 % auf 14.497. Die Arbeitslosenquote blieb bei 11,3 %.

Auf dem Landesparteitag der CDU wird die Lübecker Abgeordnete Anke Eymer (59) mit 50,4 % auf Platz 6 gesetzt und hat damit kaum Aussicht, über die Liste in den nächsten Bundestag zu kommen. Sie kritisiert den Landesvorsitzenden Peter Harry Carstensen.

Die Lübecker SPD nominiert die bisherigen Landtagsabgeordneten Wolfgang Baasch, Thomas Rother und Hans Müller erneut für die drei Wahlkreise.

Im Alter von 84 Jahren verstirbt der Hauptgesellschafter der Greif-Velox-Maschinenfabrik, Richard Birkenfeld.

Im Alter von 55 Jahren verstirbt Dr. Alfred Loerbroks, früher an der Medizinischen Universitätsklinik tätig und aktiv im Natur- und Landschaftsschutz.

Infoveranstaltung über Wohnangebote für ältere Menschen

Der Seniorenbeirat der Hansestadt Lübeck plant in Kooperation mit dem Bereich Soziale Sicherung der Hansestadt und der Lübecker Wohnungswirtschaft eine Informationsveranstaltung über Wohnangebote für ältere Menschen in Lübeck am Mittwoch, 1. April 2009. Sie soll zwischen 11 und 19 Uhr in der Großen und Kleinen Börse des Lübecker Rathauses stattfinden.

Die Idee für diese Informationsveranstaltung entspringt einerseits den an den Seniorenbeirat häufig gerichteten Bedürfnissen älterer Menschen nach bezahlbarem altengerechtem Wohnraum. Andererseits ist eine derartige Veranstaltung eine der ersten praktischen Konsequenzen des von der Bürgerschaft beschlossenen Gesamtkonzeptes „Leben und Wohnen im Alter“.

Wieder da: Handbuch für Senioren

Seit Monaten war es vergriffen, jetzt liegt es in der erweiterten Neuauflage 2009 wieder vor: Das Handbuch für Seniorinnen und Senioren in Lübeck – eine Publikation des Seniorenbeirates der Hansestadt

Lübeck, die sich vor allem bei der älteren Generation großer Beliebtheit erfreut.

Der Vorstand des Seniorenbeirates und die Mitglieder des Arbeitskreises „Öffentlichkeitsarbeit“ stellten das neue Handbuch in der fünften Auflage mit 7000 Exemplaren im Rathaus vor. Der Vorsitzende des Seniorenbeirates Karl-Theodor Junge dankte allen Beteiligten für die engagierte Mitarbeit an diesem Projekt, besonders den Mitgliedern des Arbeitskreises für Öffentlichkeitsarbeit und der Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle Astrid Giese.

Der Inhalt des Handbuchs mit dem Wahlspruch „Aktiv im Alter“ greift Themen auf, die für ältere Menschen von besonderem Interesse und für die aktive und sinnvolle Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase wichtig sind. Neu aufgenommen wurde ein Kulturführer des Seniorenbeirates.

Im Handbuch werden Themen wie Hobbyangebote für Seniorinnen und Senioren, Begegnungsstätten, Seniorentreffs, Kultur-, Bildungs- und Akademieangebote, Beratungsmöglichkeiten, Selbsthilfegruppen, Betreuungsgruppen, Hilfs- und Mahlzeitendienste, Gesprächsgruppen, Hausnotruf, Hospizarbeit und die verschiedenen Hilfsmöglichkeiten für altersbedingt erkrankte oder anderweitig hilfsbedürftige Personen angesprochen.

Das Handbuch gibt Auskunft über Wohn- und Pflegemöglichkeiten in Einrichtungen sowie Wohnen mit Serviceangeboten. Es sind auch alle Anschriften der ambulanten pflegerischen Dienste und der stationären Pflegeeinrichtungen in der Hansestadt aufgeführt. Es werden Informationen über die Pflegeversicherung, Kuren und Arzneimittelzuzahlungen, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Sicherheit für Senioren und das Testament gegeben.

Auf Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Schiedsleuten, der Bürgerbeauftragten, der Versichertenältesten, des kriminalpräventiven Rates, der ehrenamtlichen Schlichter, des Patienten-Ombudsmannes, der Erwachsenenhilfe und der unabhängigen Pflegeberatungsstelle der Hansestadt Lübeck wird hingewiesen.

„Das Handbuch wird sich wieder als aktuelle Fundgrube für aktive Ältere aber auch für jüngere Familienangehörige, die Hilfen für ihre Eltern suchen, erweisen“, be-

tonte Junge gegenüber den Anwesenden. Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer und Bürgermeister Bernd Saxe haben ein Grußwort an die Nutzer gerichtet.

Das Handbuch ist ab sofort in der Pforte des Rathauses, den Stadtteilbüros und der Geschäftsstelle des Seniorenbeirates, Fischstrasse 1-3 von 9-12 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag erhältlich.

Bitte um Unterstützung

Es ist eine Publikation über das Leben des einstigen Jakobi-Pastors Axel Werner Kühl (1893-1944) geplant. Kühl war einer der führenden Pastoren der Bekennenden Kirche in Lübeck und Mitarbeiter der „Lübeckischen Blätter“. (Siehe auch: Lüb.Bl. vom 31.5.2008) Wer noch eigene Erinnerungen oder Aufzeichnungen an bzw. zu Kühl hat, oder Dokumente, Fotos und schriftliche Erinnerungen seiner Eltern oder Großeltern besitzt, wird freundlich gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit Dr. Bertram Schmidt, Jonasstr. 7, 12053 Berlin, Tel.: 030 6865981, mail: schmidtbrtm@yahoo.de *Martin Thoemmes*

Redaktionsschluss

für das am 4. April erscheinende Heft 7 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 25. März.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 38 42 71. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/7 42 16. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzburg, Tel.: 0 45 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/8 51 41. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/66 32. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Dr. Arno Probst, Moltkeplatz 4. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 02 28/73 24 03. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 0 45 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemman, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 39 69 89. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemberg 4, Tel.: 01 77 483 54 71. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemman, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Sekretariat Silke Hesemeyer c/o Hanse Beratungs GmbH, Mengstraße 40. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6 11 12 30. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 790 78 31. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 70 67 75. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 59 31 76.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfred.eickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242. E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-241, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2009

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerföhr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



R Malermeister
Manfred Rohde
Am Pohl 37 • 23566 Lübeck
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,
innovativ!*

Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbausanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

www.tischlerei-deitlaff.de

Meisterbetrieb
Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen des hansischen Kontors in Nowgorod“

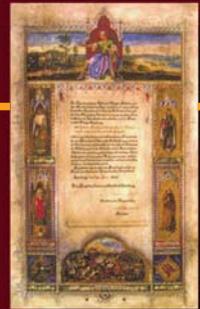
2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag
ISBN 3-7950-5555-5 **€ 36,-**

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassen vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
ROEMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



Der Wagen

2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Antonius Jeiler

Lübecker Altstadt- Unesco-Weltkulturerbe

Ein Oberzentrum im Spannungsfeld
zwischen Bewahren und Entwickeln

Ingrid Schalies

Ein Alchemist in der Königstraße?

Jörg Fligge

Fortschrittliche und retardierende Elemente bei der Gemeinnützigkeit im 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Anja-Franziska Scharsich

„Wohin ich in Wahrheit gehöre“ – Ein Haus für Uwe Johnson

Rudolf Höppner

1948 – 2008: 60 Jahre Lübecker Knabenkantorei an St. Marien

Sascha Hohlt

Die Wandmalereien in der Lübecker Fleischhauerstraße 22

Carsten Groth

Prof. Dr. med. Oscar Wattenberg

Der Wegbereiter zur klinischen
Psychiatrie in Lübeck

Manfred Eickhölter

Buddenbrooks und die Anfänge der Familienpsychologie

Günter Zschacke

Neues gestalten, Altes bewahren

Der Lübecker Architekt Kuno Dannien
baut für seine Vaterstadt

Heinrich Detering

Der junge Thomas Mann als Journalist

Volker Scherliess

Hugo Distler in seiner Zeit – Anmerkungen

Gerhard Ahrens

Jüdische Heiratspolitik

Hanseatische Bezüge in einem
unterdrückten Heine-Gedicht

Konrad Dittrich

Im Krieg komponierte er auf Packpapier

Zum 80. Geburtstag von Manfred Kluge
(1928-1971)

Heinrich Mann, „Der Blaue Engel“ und Lübecks Bordelle

Manfred Eickhölter und Maren Ermisch

Literarische und historische Quellen

Teil I: Der junge Heinrich Mann und sein
Roman Professor Unrat (1905)

Elke P. Brandenburg

Teil II: Prostitution vom 19. bis zum
21. Jahrhundert

Dagmar Hemmie

Teil III: Mittelalterliche Prostitution in
Lübeck – Spurensuche

Björn Engholm

Poet des Visuellen

Anmerkungen zu Klaus Peter Dencker

Jan Zimmermann

Das Gartenhaus von Joseph Christian

Lillie am Glashüttenweg

Rolf Hammel-Kiesow

Die Hanse und Europa

Vortrag vor der Historischen Gesellschaft
Bremen e. V. am 17.06.2008



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur
und Gesellschaft

2008

Der Wagen 2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger
Tätigkeit von Manfred Eickhölter

276 Seiten, 180 Abbildungen · ISBN 3-87302-112-9

Erhältlich ab 1. Dezember in Ihrer Buchhandlung für € 19,-

